

## VIII

# Der Becher als Bundeszeichen: „Bund“ und „neuer Bund“ in den neutestamentlichen Abendmahlstexten

*Von Bernhard Lang, Paderborn\**

„Der Sohn Gottes selbst gebrauchte das Wort ‚Bund‘, da er die neue Ordnung der Dinge ins Leben rief. Gerade das gibt uns die nötige Sicherheit und Autorität, eben dieses Wort Bund mit seiner ganzen Wucht in den Vordergrund unserer Gedankengänge zu rücken. [...] Der Sohn Gottes spricht von dem Neuen Testament in seinem Blute: damit drückt er dieses Neue in der stärksten in irgendeiner Sprache nur denkbaren Weise aus“<sup>1</sup>.

Im Jahre 1930 konnte Abt Anscar Vonier (1875–1938) den Begriff des Bundes nicht nur zum Leitwort des im Neuen Testament berichteten Geschehens machen; er erhob ihn zugleich zum Leitwort seiner Darstellung der gesamten christlichen (katholischen) Glaubenslehre. Abt Anscar trug damit zu einer Inflation des Bundesbegriffes bei, die inzwischen abgeklungen ist und der wir heute fremd gegenüberstehen. Keinem historischer Denkweise verpflichteten Theologen wird es heute mehr einfallen, eine Dogmatik anhand des Begriffes „Bund“ zu entwerfen. Auch von der Annahme, Jesus selbst habe vom Bund gesprochen, rückt man heute weithin ab. Was es mit dem Bund auf sich hat, kann nur nüchterne Arbeit an den biblischen Texten zutage fördern. Das soll hier in einem Versuch über die neutestamentlichen Abendmahlstexte geschehen.

Das Stichwort „Bund“ begegnet mehrfach in der neutestamentlichen Überlieferung von Jesu Abendmahl. Im sog. Einsetzungsbericht fehlt der „Bund“ weder bei Matthäus noch bei Markus, Lukas und Paulus. Der Bundesbegriff kennzeichnet also eine wichtige rituelle Tradition des frühen Christentums, eine Tradition, die für das

---

\* Für hilfreiche Gespräche über die Eucharistie im Neuen Testament danke ich Professor Dr. Bruce Chilton, Bard College, Annandale-on-Hudson, USA.

<sup>1</sup> *Anscar Vonier*, *Klassischer Katholizismus*, übers. von Albert Schmitt, Freiburg 1933, 13f. Die englische Ausgabe erschien 1930 unter dem Titel: *The New and Eternal Covenant*.

Selbstverständnis der jungen Gemeinde nicht bedeutungslos sein kann.

Einer Interpretation des Bundesbegriffes stellen sich schon bei einer ersten Durchsicht der einschlägigen Belege erhebliche Schwierigkeiten entgegen. In ihrem Wortlaut weichen die vier Fassungen des Einsetzungsberichts gerade bezüglich des Bundeswortes beträchtlich voneinander ab. Und in der ältesten uns erhaltenen Beschreibung einer frühchristlichen Eucharistiefeyer – bei Justin dem Märtyrer um die Mitte des 2. Jahrhunderts – fehlt jeder Hinweis auf einen Bund oder neuen Bund. Ebenso ist in der gesamten neutestamentlichen und frühchristlichen Jesusüberlieferung ein „Bundes-schweigen“ Jesu festzustellen. Nur in der Abendmahlsüberlieferung, und sonst nirgendwo, schreibt die Tradition Jesus die Rede vom Bund zu. Wir haben es also mit schwierigen Fragen zu tun, die den Scharfsinn der Exegeten und Historiker herausfordern. In der Tat bietet uns die einschlägige exegetische Fachliteratur kein einheitliches Bild; wie die neutestamentlichen Texte selbst, so gehen auch die exegetischen Deutungen erheblich auseinander. Wer Jesus selbst das Bundeswort zuschreibt, sieht die Sache erheblich anders als jene Forscher, die darin eine sekundäre und nachjesuanische Konstruktion erblicken.

Im folgenden vermeide ich ein Referat der Meinungen. Vielmehr will ich eine eigene Interpretation versuchen. Dabei gehe ich in folgenden Schritten vor:

- Vorstellung der Quellen
- Interpretation der markinischen Fassung
- Interpretation der paulinischen Fassung
- Vorschlag einer historischen Rekonstruktion.

### *1. Vorstellung der Quellen*

Den Kern der Abendmahlsüberlieferung macht ein doppeltes Wort Jesu aus: ein Wort über Brot und ein Wort über Wein. Das Wort vom Bund begegnet ausschließlich im Wort Jesu über den Becher; im Wort über das Brot ist nicht vom Bund die Rede. Das Wort über den Becher ist in vier Fassungen belegt. Ich gebe sie wieder in einer möglichst wörtlichen Arbeitsübersetzung:

(a) *Markus*: ... und er sagte zu ihnen: Dieser [nämlich: der Becher] ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossene (τοῦτό ἐστιν τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης τὸ ἐκχυννόμενον ὑπὲρ πολλῶν). Mk 14, 24

(b) *Matthäus*: Trinkt alle aus ihm [aus dem Becher]; dieser nämlich ist mein Blut des Bundes, das um vieler willen vergossene zur Vergebung der Sünden (τοῦτο γάρ ἐστὶν τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης τὸ περὶ πολλῶν ἐκχυννόμενον εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν). Mt 26,28

(c) *Lukas*: Dieser Becher (ist) der neue Bund in meinem Blut (oder: kraft meines Blutes), das für euch vergossene (τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐν τῷ αἵματι μου τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυννόμενον). Lk 22,20

(d) *Paulus*: Dieser Becher [ist] der neue Bund in meinem Blut [oder: kraft meines Blutes] (τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐστὶν ἐν τῷ ἐμῷ αἵματι). 1 Kor 11,25

Ganz offenkundig handelt es sich nicht um vier verschiedene, sondern um *zwei* verschiedene Traditionen: eine markinisch-matthäische und eine lukanisch-paulinische. Bei Markus und Matthäus ist vom „Blut des Bundes“ die Rede; bei Lukas und Paulus fehlt dieser Ausdruck ganz. An seiner Stelle finden wir eine Formulierung, die Becher und Bund gleichsetzt. Rein formal betrachtet haben wir es jeweils mit einer Kurzform und einer Langform zu tun: Matthäus ist etwas länger als Markus, Lukas etwas länger als Paulus.

Der Einfachheit halber werde ich im folgenden jeweils auf die Kurzfassung eingehen. Und zwar zunächst in einer vorläufigen Weise, denn erst eine historische Rekonstruktion kann ein wirklich plausibles Gesamtbild erstellen.

## 2. Vorläufige Interpretation der markinischen Fassung

Sprachlich haben wir es mit einer dreiteiligen Aussage zu tun: „dieser [Becher] ist mein Blut“ erscheint als eine selbständige Sinngröße; sie wird durch zwei Ausdrücke bestimmt, die sich jeweils auf das Blut beziehen und dies als Blut „des Bundes“ und „für viele vergossenes“ näher bestimmen. Was bedeuten diese Qualifikationen?

Daß der sinaitische Bundesschluß von Exodus 24 den Hintergrund bildet, steht außer Frage. Das umfassende Ritual beinhaltet die Darbringung von Heilsopfern (Schelamim, V. 5). Mit dem Opferblut wird ein besonderer Ritus vollzogen: „Mose nahm die Hälfte des Blutes und goß es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar. Darauf nahm er die Urkunde des Bundes und verlas sie vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was Jahwe gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen gehorchen. Da nahm Mose das Blut des Bundes, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut

des Bundes, den Jahwe aufgrund all dieser Worte mit euch schließt“ (V. 6–8). Die Wendung „das ist das Blut des Bundes“ (ἰδοὺ τὸ αἷμα τῆς διαθήκης, V. 8 LXX) stellt die Grundlage für die markinische Formulierung dar. Ohne den Hintergrund in Exodus 24 betrachtet, bleibt das Wort vom Bund im markinischen Becherwort tatsächlich unverständlich. Auf dem alttestamentlichen Hintergrund gelesen, ergibt sich eine ganz bestimmte Deutung des Todes Jesu: Jesu Tod ist ein Opfertod; sein Blut besiegelt einen Bund zwischen Gott und Israel.

Das ist zunächst alles, was man aus dem markinischen Text herauslesen kann. Wenn man näherhin nach der Art des Bundes fragen will, dann ist zu sagen: daß es sich um einen neuen oder neuartigen Bund handelt, ist dem Text schlechterdings nicht zu entnehmen. Vielleicht darf man auf die alttestamentliche *Bundeserneuerung* verweisen.

Die Bundeserneuerung ist allerdings kein formalisiertes, zu regelmäßig wiederkehrenden Anlässen durchzuführendes Ritual. Sie hat ganz verschiedene Gestalten. Ein Fall von Bundeserneuerung wird in der Exodusgeschichte berichtet. Nach dem „Abfall“ des Volkes von seinem Gott im Tanz um den goldenen Stier zerschmettert der zornige Mose die Gesetzestafeln. Aber Mose bleibt nicht zornig; er besinnt sich und leistet Fürbitte bei Gott: „Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere Schuld und Sünde, und laß uns dein Eigentum sein!“ (Ex 34,9) Jahwe ist ein barmherziger Gott, der sich auf die Fürbitte des Mose einläßt. So kommt es zu einem Bundes-schluß, der den gebrochenen oder jedenfalls zerrütteten Bund wiederherstellt. Daher folgt auf die Fürbitte die Erklärung Jahwes: „Da sprach Jahwe: Hiermit schließe ich einen Bund (usw.)“ (V. 10).

Aber nicht immer geht es so glimpflich ab wie in Exodus 34, wo die Bundeserneuerung auf Moses Appell an Jahwes Barmherzigkeit beruht. Die joschijanische Bundeserneuerung wird aufgrund königlicher Bußleistung gewährt: „Du hast deine Kleider zerrissen und vor mir geweint. Darum habe ich dich erhört – Spruch Jahwes“ (2 Kön 22, 19).

Auf das Erhörungsorakel folgt dann der öffentliche Bundes-schluß, der mit einer öffentlichen Lesung des „Bundesbuches“ beginnt (23, 2 ff.). Entscheidend ist offenbar die Vorleistung des Königs. Auch im markinischen Becherwort gibt es eine solche Vorleistung: das „für viele vergossene Blut“ Jesu ermöglicht den Bund. Allerdings haben wir es beim Blut mit einer kultischen, nicht mit einer ethischen Vorleistung zu tun. Eine solche kultische Vorlei-

stung begegnet beim Bundesschluß in Exodus 24, wo das Blut der Opfertiere genommen wird, um den eigentlichen Bundesritus durchzuführen.

Vielleicht genügt der Hinweis auf das Opferblut von Exodus 24, um den markinischen Text zu erklären. Viele Ausleger sehen an dieser Stelle den Einfluß einer weiteren Überlieferung, nämlich der vom deuterocesajanischen Gottesknecht. Nicht nur das Stichwort „die vielen“ (πολλοί) begegnet in Jesaja 53, 12. Dort heißt es nämlich wörtlich: „... weil er sein Leben zum Tode *ausgoß* und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von *vielen* ...“ In der Langform des Becherwortes bei Matthäus ist der Bezug zum Gottesknecht vielleicht noch deutlicher: das hinzugefügte Stichwort „Sünde“ ist im Gottesknechtstext gleich mehrmals belegt (Jes 53, 10–12). Der Gottesknecht – und als solcher mag Jesus hier verstanden werden – wird als Opfertier gesehen, das für die Sünden „der vielen“ geschlachtet wird.

Ein „Bund“ kommt von den Gottesknechtstexten her allerdings nicht in den Blick. Nirgendwo wird gesagt, der Opfertod des Gottesknechtes begründe einen Bund. Das Stichwort Bund führt auf einen anderen Zusammenhang, nämlich auf den am Sinai geschlossenen Bund der Exodustradition. Dieser Bund hat nichts mit einem deuterocesajanischen Sündopfer zu tun. So muß der Hinweis auf die Gottesknechtstradition fraglich bleiben.

Somit beinhaltet die markinische Bundesformulierung eine Gleichsetzung des Todes Jesu (als Vorleistung des Bundesschlusses) mit dem Ritus des Bundesschlusses selbst. Wir können eine Erneuerung oder Wiederherstellung eines bereits bestehenden, aber durch Sünde in Frage gestellten Bundesverhältnisses erkennen. Das ist natürlich mit aller Vorsicht zu sagen, denn die Knappheit der Formulierung setzt der Auslegung enge Grenzen. Doch wer sich einmal dazu entschließt, alttestamentliches Bundesschließen als „Intertext“ heranzuziehen, kann eine entsprechende Auslegung versuchen.

### 3. *Vorläufige Interpretation der paulinischen Fassung*

Nach der paulinischen (und der lukanischen) Formulierung des Becherwortes ist der – mit Wein gefüllte – Becher mit dem Bund identisch. Diese Gleichsetzung ist nicht ohne weiteres einsichtig, denn ein mit Wein gefüllter Becher ist ein rituelles Gerät, und ein Bund ist ein zwischen Gott und Israel bestehendes Verhältnis.

Man kann diese Gleichsetzung nur als Kurzform, als Breviloquenz für eine anzunehmende ausführlichere Fassung des Becherwortes verstehen: „Dieser Becher ist *das Zeichen* des neuen Bundes.“ Natürlich ist diese Formulierung im Neuen Testament nicht belegt.

Nur in paraphrasierenden Bibelübersetzungen ist sie gelegentlich zu finden; so etwa in der Living Bible (1971) in der Wiedergabe von Lukas 22, 20: „This wine is *the token of God's new agreement*“<sup>2</sup>. Die Formulierung läßt sich leicht verifizieren, denn sie entspricht tatsächlich einer alttestamentlichen Ausdrucksweise. Mich an der Septuaginta orientierend verweise ich auf Genesis 17. Dort gilt die Beschneidung als Bund (V. 10): „Das ist der Bund, den du halten sollst zwischen mir und euch, und zwischen deinem Samen nach dir für ihre Geschlechter: alles Männliche von euch soll beschnitten werden.“ Die Beschneidung wird dann ausdrücklich das „Zeichen des Bundes“ genannt (σημειον διαθήκης, V. 11). Ähnlich ist der Sabbat der Bund und, näherhin, Zeichen des Bundes (Ex 31, 16f., hebräischer Text).

Der Becher also ist Zeichen des Bundes. Der Bund erhält eine zweifache Näherbestimmung: es ist ein *neuer* Bund, und er ist Bund kraft des Blutes Jesu. Die Kombination von Blut und Bund verweist auf Exodus 24: der Sinaibund wird durch Opferblut geschlossen. Tatsächlich enthält die Perikope über den Bundesschluß am Sinai auch etwas, was man als Bundeszeichen verstehen mag: die Aufstellung von zwölf Gedenksteinen (V. 4). Daß diese Steine diese Funktion haben, wird nicht ausdrücklich gesagt, aber ist wohl impliziert.

Das bei Paulus überlieferte Becherwort verweist natürlich nicht auf Steine als Bundeszeichen, sondern versteht den Becher – oder, so darf man wohl sagen – das Trinken des Bechers als Bundeszeichen. Auch hier kann man eine Parallele zum Sinaibund entdecken: auf den Bundesschluß folgt ein Bundesmahl, wobei Mose, begleitet von Aaron, Nadab und Abihu sowie von siebzig Ältesten, den Gottesberg besteigt. Sie alle „durften Gott sehen, und sie aßen und tranken“ (V. 11). Liest man das paulinische Becherwort auf dem Hintergrund von Exodus 24, so erscheint der durch Jesu Tod geschlossene Bund als Erneuerung und Bestätigung des Sinaibundes. Nimmt man die lukanische Langform des Wortes hinzu, dann tritt

---

<sup>2</sup> The Living Bible. Paraphrased, Wheaton: Tyndale, 1972. Vgl. I. Howard Marshall, The Gospel of Luke, Exeter: Paternoster Press, 1978, 805 f.: „It is the cup (with its contents) which is the symbol [!] of the new covenant.“

noch ein Element aus dem kultischen Denken hinzu: Blut hat sühnende Wirkung (Lev 17, 11; vgl. Hebr 9, 22). Vielleicht handelt es sich auch um eine Anspielung auf die Gottesknechtsvorstellung: Jesus hat sein Blut als der Gottesknecht vergossen, und zwar als sühnende Handlung. Der in Frage gestellte Bund wird durch einen Sühnetod wiederhergestellt.

Warum wird der Bund als „neu“ bezeichnet? Es könnte eine jermanische Reminiszenz vorliegen: Jer 31, 31 ist vom „neuen Bund“ die Rede, den Gott mit dem Haus Israel und dem Haus Juda schließen wird, wobei deren Sünden nicht mehr gedacht wird (V. 34). Trifft diese Vermutung zu, dann verweist uns die paulinische Formulierung auf den eschatologischen, endgültigen Charakter des durch Jesu Tod geschlossenen Bundes.

#### 4. Vorschlag einer historischen Rekonstruktion

Die Interpretation der verschiedenen Fassungen des eucharistischen Becherwortes bleibt unvollständig, solange nicht der Versuch gemacht wird, eine Geschichte des Becherwortes zu entwerfen. Einen solchen Versuch will ich wagen.

Ich glaube, drei verschiedene Phasen dieser Geschichte erkennen zu können: eine jesuanische, eine markinische und eine spätneutestamentliche.

(a) *Erste Phase.* Ich gehe davon aus, daß die christliche Eucharistie tatsächlich in einem bestimmten Tun und Reden Jesu wurzelt. Mit der Kritik nehme ich an, daß dieses Tun mit dem Pascha-Zeremoniell nichts zu tun hat, obgleich die Evangelien dem „letzten Abendmahl“ einen Pascharahmen literarisch überstülpen. Ich gehe auch davon aus, daß es in Jesu Predigt keinen Gebrauch der Bundesvorstellung gegeben hat. Daher kann die älteste, zweifellos auf Jesus rückführbare Fassung des Becherwortes nur gelautet haben: „Dieser [nämlich: der Becher] ist mein Blut“ (τοῦτό ἐστιν τὸ αἷμά μου). Diese Formulierung – allerdings ohne den Artikel vor αἷμα – findet sich auch bei Justin als eine im Gottesdienst gebrauchte<sup>3</sup>. Eine Auslegung dieses Wortes kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Nur soviel sei angedeutet: Das Wort scheint sich nicht auf das eigene Blut Jesu zu beziehen. Der Inhalt eines beim „gewöhnlichen“ Essen verwendeten Bechers wird mit dem im Tempel gebrauchten,

<sup>3</sup> Justin, 1. Apologie, 66 (Migne, PG VI, 496).

nämlich an den Altar gegossenen Opferblut verglichen. Offenbar erhält das Trinken in Jesu Tischgemeinschaft eine besondere rituelle Bedeutung. Eine ausführliche Erörterung dieses Auslegungsansatzes findet man in meinem Aufsatz „The Roots of the Eucharist in Jesus' Praxis“<sup>4</sup>.

(b) *Zweite Phase.* Die markinische wie die nahe verwandte matthäische Fassung des Becherwortes spiegelt die früheste uns greifbare eucharistische Praxis der nachösterlichen Gemeinde. Nun hat man das Blut auf das *Blut Jesu* bezogen, das heißt seinen Tod als Opfertod verstanden und die Wirkung des Todes als Schaffung oder besser: Erneuerung des (Sinai-)Bundes verstanden. Die beiden dem jesuanischen Wort angefügten Qualifikationen bringen diesen Bezug zum Ausdruck. Unschwer erkennt man, daß hier schriftgelehrte Arbeit am Werk ist, denn nur diese kann den Bezug zu Exodus 24 (und vielleicht Jesaja 53) herstellen. Die Gemeinde hat die jesuanische Praxis eines besonderen Trinkritus fortgeführt, aber in diesem Ritus einen neuen Sinn entdeckt. Die dem Jesuswort ungelenkt angefügten zwei Bestimmungen vom „Bund“ und vom „für viele vergossenen“ Blut zeigen, daß wir es mit dem Wunsch zu tun haben, das noch bekannte Jesuswort sprachlich zu erhalten. Für den modernen, nichtjüdischen Leser insinuiert das markinisch-matthäische Becherwort ein Trinken des Blutes Jesu. Vielleicht haben schon manche Judenchristen eine solche Lesart gekannt oder befürchtet und aus Blutscheu den Abendmahlskelch aus ihrer Eucharistiefeyer eliminiert<sup>5</sup>. Das ist aber vermutlich eine falsche Art, das Wort zu lesen, eine Art, die vielleicht schon beeinflußt ist von der viel späteren Lehre von einer rituellen Metamorphose des Blutes. Wahrscheinlich haben schon die Väter des frühchristlichen Becherwortes den Becher mit Wein als *Zeichen* des durch Jesu Tod inaugurierten Bundes verstanden.

In der matthäischen Fassung werden die beiden, zum Blut hinzutretenden Bestimmungen „Bund“ und „für viele vergossen“ durch eine dritte ergänzt: Das Blut dient „zur Vergebung der Sünden“. Ob

---

<sup>4</sup> In: Society of Biblical Literature Seminar Papers 31 (1992) 467–472. Mit der Formulierung „Das ist mein (Opfer-)Blut“ oder „Das ist das Blut des N. N.“ hat der Priester das Blut des soeben geschlachteten Tieres am Altar präsentiert (vgl. die Präsentationsformeln Ex 24, 8; Dtn 26, 11); nur so wurde deutlich, um wessen Opfer es sich handelte. Das Interesse Jesu am Tempelkult untersucht *Bruce Chilton, The Temple of Jesus*, University Park 1992.

<sup>5</sup> *Johannes Betz, Der Abendmahlskelch im Judentum*, in: *Marcel Reding* (Hrsg.), *Abhandlungen über Theologie und Kirche. Festschrift Karl Adam*, Düsseldorf 1952, 109–137.



Matthäus hier das christliche Kultmahl wirklich „als Instrument nochmaliger Sündenvergebung“ versteht, wie manche Kommentatoren meinen, lasse ich dahingestellt<sup>6</sup>. Uns soll es nur um die Sündenvergebung selber gehen: Woher nimmt sie unser biblischer Autor? „Blut“ und „Sündenvergebung“ werden in der alttestamentlichen Denkwelt leicht miteinander verknüpft; so heißt es Lev 17, 11 (vgl. Hebr 9, 22): „Das Blut ist es, das für ein Leben sühnt.“ Auch auf Ex 24 läßt sich verweisen: nach den Targumen Onqelos und Pseudo-Jonathan gibt Mose beim Bundeschluß das Blut an den Altar zum Zweck der Sühne (statt die Israeliten mit Blut zu besprengen, was offenbar späteren Vorstellungen vom Tabu des Blutes widersprach)<sup>7</sup>. Jedenfalls ist für das Alte Testament klar, daß Gott das Blut (in der glücklichen Formulierung von Adrian Schenker) „als Zeichen und Pfand der gnadenhaften, von ihm geschenkten Versöhnung zwischen Gott und Israel eingesetzt“ hat<sup>8</sup>.

Wie das Alte Testament „Blut“ und „Sündenvergebung“ verknüpft, so verbindet es auch „Bund“ und „Sündenvergebung“. Das geschieht an ganz exponierter Stelle, nämlich in der jeremianischen Ankündigung des neuen Bundes. Dort heißt es: „Ich [Jahwe] verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünden denke ich nicht mehr“ (Jer 31, 34). Auch der Pentateuch kennt die Verbindung von Bund und Sündenvergebung, und zwar in der Bundesbekräftigung (wenn man so sagen darf) Exodus 34. Dort tritt Mose als Fürbitter auf: „Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere Schuld und Sünde“ (Ex 34, 9). Der Gedanke ist schließlich auch den Psalmen nicht fremd. In einem Psalm fleht der Beter: „Um deines Namens willen, Jahwe, verzeih mir; denn meine Schuld ist groß“ (Ps 25, 11). An die Stelle des „Namens“ kann man auch den „Bund“ setzen, denn in diesem Psalm beruht Jahwes Hilfe auf seinem Bund. Der Zusammenhang von Vergehen, Jahwes Hilfe und Bundesgnade begegnet auch in Ps 106, 43–45.

Sünde, Blut und Bund sind also vielfältig miteinander verknüpft. Läßt sich den drei Begriffen noch der Hinweis auf den deuterojesajanischen Gottesknecht anfügen? Man hat in der matthäischen Formulierung eine Entfaltung der Gottesknechts-Aussage des Todes

---

<sup>6</sup> So zum Beispiel *Bernd Kollmann*, *Ursprung und Gestalten der frühchristlichen Mahlfeier*, Göttingen 1990, 181–184.

<sup>7</sup> Bequem zugänglich in: *The Targum Onqelos to Exodus*, übers. *Bernard Grossfeld*, Edinburgh 1988, 71 und *Israel Drazin*, *Targum Onkelos to Exodus*, Hoboken 1990, 238f. (Ex 24, 8).

<sup>8</sup> *Adrian Schenker*, *Versöhnung und Sühne*, Fribourg 1981, 98.

„für viele“ gesehen, denn in Jes 53 spielt ja die Sünde der Menschen eine große Rolle: der Gottesknecht stirbt ja für die Sünden der Israeliten. Allerdings empfiehlt es sich vielleicht doch, im Umkreis kulturellen Gedankenguts und der Bundesvorstellung zu bleiben<sup>9</sup>. Wie dem auch sei: Wenn man solchen möglichen Assoziationsbezügen nachgeht, bewegt man sich zweifellos auf den Spuren der frühchristlichen Schriftgelehrten, die Neues und Altes aus ihrem Schatz hervorholen.

(c) *Dritte Phase*. Für ein sachgerechtes Verständnis der paulinisch-lukanischen Fassung des Becherwortes ist ihre historische Einordnung wichtig. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: *entweder* handelt es sich um eine spätneutestamentliche Fassung *oder* um eine früh auftauchende, aber auf bestimmte Kreise beschränkte Vorstellung.

Das lukanische Becherwort steht nicht in allen griechischen Handschriften; als der Langfassung zugehörig muß es wohl als sekundäre Erweiterung gelten, eine textkritische Entscheidung, die manche Exegeten gegen die Standardausgabe von Nestle/Aland treffen<sup>10</sup>. Das paulinische Zitat von der Herrenmahlsüberlieferung gilt den meisten Kommentatoren als älteste, in den 50er Jahren niedergeschriebene Überlieferung von der Eucharistie. Aber dagegen habe ich Bedenken. Das paulinische Zitat der Herrenmahlsüberlieferung 1 Kor 11, 23–25 steht merkwürdig unverfugt im Kontext, und Paulus greift in seiner Argumentation auf die Formulierung auch nicht zurück<sup>11</sup>. Außerdem ist seine eigene Abendmahlsauffassung eine ganz andere als die von 1 Kor 11: er spricht nämlich von geistlicher Speise und geistlichem Getränk (1 Kor 10, 3 f.), was keine Grundlage in der zitierten Überlieferung hat. Ich rechne daher mit einem sekundären Zusatz, wie ja die neuere Forschung allerlei Interpolationen in den Paulusbriefen findet<sup>12</sup>. So läßt sich die Auffas-

---

<sup>9</sup> Die neuere kritische Forschung ist bezüglich der früher angenommenen Rezeption der Gottesknechtsvorstellung im Neuen Testament sehr zurückhaltend, vgl. *Hubert Frankemölle*, in: *Neues Bibel-Lexikon*, hrsg. von *Manfred Görg* und *Bernhard Lang*, Zürich 1991, Bd. 1, 935.

<sup>10</sup> Zum sekundären Charakter von Lk 22, 19b–20, der in der altlateinischen Überlieferung und im Codex Bezae fehlt, vgl. *Marie-Emile Boismard*, *Synopse des quatre évangiles en français*, Paris 1980, Bd. 2, 383 f.

<sup>11</sup> Auf die „lockere Verbindung“ von 1 Kor 11, 23 ff. mit seinem Kontext verweist *Günther Bornkamm*, *Studien zum Neuen Testament*, München 1975, 278.

<sup>12</sup> Zur Möglichkeit, daß 1 Kor 11, 23–25 eine Interpolation darstellt, äußert sich *Robert D. Richardson* in *Hans Lietzmann*, *Mass and Lord's Supper*, Leiden 1979, 277–285. 598–605.

sung vertreten, daß der paulinisch-lukanische Wortlaut des Becherworts in Wirklichkeit eine nachlukanische und nachpaulinische Fassung aus der Spätzeit des Neuen Testaments darstellt.

Die zweite Möglichkeit nimmt den paulinischen Text in seiner traditionellen Form ernst und hält also an einer Frühdatierung fest. Dann muß man sagen, daß Paulus die „paulinisch-lukanische“ Fassung des Becherwortes zwar kennt, daß sie aber in seiner Darstellung keinen Niederschlag findet. Paulus kennt die Tradition, zitiert sie auch, greift aber ihren Inhalt nicht auf. Dieser ist offenbar in bestimmten Kreisen lebendig, zu denen Paulus nicht gehört.

Wie dem auch sei: Die paulinisch-lukanische Fassung des Becherwortes hat als Umformung der von Markus und Matthäus festgehaltenen Tradition zu gelten. Die Umformung greift auf das traditionelle Vokabular zurück: Becher, Blut, Bund, vergießen. Nur an einer Stelle wird ein weiteres Wort eingeführt: das Wort „neu“. Es qualifiziert den Bund als eschatologisch. Der Kelch ist Zeichen des neuen Bundes. Aber der neue Bund ist durchaus nichts völlig Neues, sondern lediglich eine Erneuerung des Sinaibundes. Die Spätfassung des Becherwortes verzichtet auf das ursprüngliche Wort Jesu, das offenbar nicht mehr fest in der Erinnerung der Gemeinde verwurzelt ist. Nun wird nicht mehr ein altes, überliefertes Jesuswort notdürftig durch kurze Zusätze kommentiert. Vielmehr wird aus den traditionellen Bestandteilen ein neuer Wortlaut geschaffen, der denselben Sinn ausdrückt: der Becherritus ist Bundeszeichen. Auch hier wird man Schriftgelehrte am Werk sehen.

Das Wort vom Bund hat in die christliche Tradition gleichsam durch eine Hintertür Eingang gefunden. Es ist der eigentlichen Jesusüberlieferung fremd. Es hat ursprünglich eine sehr begrenzte Funktion: nämlich die, das von Jesus gebrauchte Becherwort „Dieser [Becher] ist mein Blut“ *nach* Jesu Tod und *mit Bezug auf* Jesu Tod neu zu deuten. Man darf aber die Bedeutung des eucharistischen Bundeswortes nicht unterschätzen: Ein neues, bisher im Judentum nicht gebräuchliches rituelles Bundeszeichen zu besitzen ist Kennzeichen für eine Gruppe, die einerseits in der jüdischen Tradition fest verwurzelt ist, aber andererseits sich durch eigene Riten absondern beginnt. Dort, wo in der Abendmahlsüberlieferung das Wort vom Bund oder neuen Bund steht, wird etwas von jenem Gedankengut sichtbar, welches das Christentum zu einer eigenen, abgegrenzten Gruppe und diese schließlich zu einer eigenen Religion werden läßt. In ihrem Buch *The New Covenant in Hebrews* hat Susanne Lehne diesen Sachverhalt gut zusammengefaßt: „Im früh-

christlichen Denken ist alles im Fluß; dieser Umstand sowie die Knappheit der Berichte über das Abendmahl lassen uns nicht genau erkennen, wie man sie zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verstanden hat. Vermutlich haben die frühesten Gemeinden das ‚neu‘ in der Formel vom neuen Bund als Hinweis auf einen Vorgang der Bundeserneuerung verstanden. Allmählich – und keineswegs gleichmäßig oder zunehmend – entstand eine radikalere Sicht, die das Christusereignis als Bruch mit der Vergangenheit und als Anbruch eines neuen Äon sah“<sup>13</sup>.

(d) *Eine alternative Konzeption zum Bund: Pascha.* Abschließend und im Sinne eines kleinen Exkurses möchte ich noch auf eine abweichende Interpretation hinweisen, welche das Becherwort im Neuen Testament erhalten hat. Die Deutung des Bechers als Bundeszeichen ist zwar die ausdrücklichsste, aber offenbar *nicht die einzige*, die wir im Zeitalter des Neuen Testaments finden. Denn die ausdrückliche Stilisierung des „letzten Abendmahls“ als Paschamahl verweist nicht auf den Bundesgedanken, sondern auf ganz andere Zusammenhänge. Wie der Bund, so hat auch die *Paschatradition* mit Blut und Opfer zu tun. Bereits Paulus kennt die Paschadeutung des Herrenmahles: Er verwendet den Ausdruck, „Christus, unser Pascha[lamm]“ und spricht von Mahl als Verkündigung des Todes Christi (1 Kor 5,7; 11,26). Das Blut des Paschalammes hat nach Exodus 12 die Funktion, die Häuser der Israeliten in Ägypten zu markieren, damit sie vom Würgengel verschont bleiben, wenn er die letzte und schlimmste Plage über die Ägypter bringt. Das Blut hat also apotropäische und schützende Funktion; es ist „ein Zeichen zu eurem Schutz“ (Ex 12,13). Dieselbe Funktion – Schutz in Bedrängnis und Abwehr von Übel – läßt sich auch für den eucharistischen Becher als Zeichen des Blutes vermuten. Denn das Paschamahl, das Jesus mit seinen Jüngern feiert, ist auf dem Hintergrund der Drangsale der Endzeit zu sehen, die in der synoptischen Apokalypse geschildert werden und die – außerbiblich – auch nach dem Vorbild der ägyptischen Plagen gemalt werden können<sup>14</sup>. Eines

---

<sup>13</sup> *Susanne Lehne*, *The New Covenant in Hebrews* (JSNT.SS 44), Sheffield 1990, 85. Die Verfasserin behandelt nicht nur den Hebräerbrief, sondern skizziert die Geschichte des Begriffs vom „neuen Bund“ in Frühjudentum, Neuem Testament und in den frühen Kirchenvätern.

<sup>14</sup> Die Drangsale der Endzeit werden in der Apokalypse des Abraham 29,15ff. ausdrücklich nach den ägyptischen Plagen stilisiert, vgl. *James H. Charlesworth*, *The Old Testament Pseudepigrapha*, London 1983, Bd. 1, 704. Daß der Tod Jesu nach den Evangelien zu den Drangsalen der Endzeit gehört, ist umfassend nachgewiesen worden: *Dale C. Allison*, *The End of the Ages Has Come. An Early Interpretation of the Passion*

der Drangsale ist der Verrat (Mk 13, 12; Mt 24, 10), und in der Gestalt des Verräters Judas schleicht sich die Bedrängnis der Endzeit in den Abendmahlssaal selbst ein. Die Drangsale der Endzeit beginnen mit dem Verrat und der Tötung Jesu, während die Jünger, geschützt durch den Kelch als Zeichen des Blutes, vor dem Tod bewahrt bleiben. Einigen frühen Christen war dieser Zusammenhang bewußt; Origenes etwa sagt es ausdrücklich: „indem sie [die Gläubigen] sein Blut als wahren Trank trinken, salben sie die Oberschwellen der Häuser ihrer Seelen“<sup>15</sup>. Tatsächlich wissen wir um den frühchristlichen Brauch, sich mit dem eucharistischen Wein die Stirn zu benetzen<sup>16</sup>.

Nicht anders als die Einführung der Bundesidee verrät uns auch die Einführung des Pascha in den Zusammenhang des Abendmahls, wie sehr sich die frühen Anhänger Jesu um den Sinn des von ihnen vollzogenen eucharistischen Rituals bemühten. Wir sehen unschwer, daß ein bestimmter theologischer Schlüsselbegriff – etwa der des Bundes – andere Auffassungen keineswegs ausschloß und keine alleinige Geltung beanspruchen konnte.

### Zusammenfassung

Die Rede vom „Bund“ oder „neuen Bund“ in den Abendmahlsworten Jesu ist nicht auf Jesus zurückzuführen. Jesus selbst sprach nur vom Becher(inhalt) als Blut. Die nachösterliche Gemeinde oder genauer: schriftgelehrte Arbeit in dieser Gemeinde, deutete das Blut auf jenes Opferblut, mit dem nach Ex 24, 8 der Sinaibund zwischen Israel und seinem Gott geschlossen wurde. Jesu Tod erneuert oder bekräftigt also den (alten) Bund. Die ausdrückliche Kennzeichnung als „neuer“ Bund in der (pseudo-?)paulinischen und (pseudo-)lukianischen Fassung des eucharistischen Becherwortes qualifiziert den von Jesus bekräftigten Bund als den endgültigen, eschatologischen

---

and Resurrection of Jesus, Philadelphia 1985. Ob diese Einordnung freilich schon zum Gedankengut Jesus gehört, wie Allison meint, ist eine andere Frage.

<sup>15</sup> Origenes, Matthäuskommentar: GCS Origenes XI, 21: *et per hoc quod bibunt sanguinem eius, verum potum, unguent superlimina domorum animae suae*. Vgl. A. R. C. Leaney, *The Gospel according to Luke*, London 1966, 268: „The broken bread links the Lord's death with the Exodus through the unleavened bread element of the feast, and the blood symbolism links it with the sacrificial lamb which saved the Israelites at the time of the Exodus by blood (Ex 12, 7.13.22–23).“

<sup>16</sup> Frühester Beleg: Justin, *Dialog* 40 (Migne, PG VI, 561), von ca. 150 n. Chr. Vgl. Franz J. Dölger, *Antike und Christentum*, Münster 1932, 231–244.

Bund. Der im eucharistischen Ritus verwendete Becher mit Wein dient als *Zeichen* des Bundes, ähnlich wie die Beschneidung und der Sabbat als Bundeszeichen gelten.

Das Besondere und eigentlich „Neue“ ist weder die Rede vom Bund noch die vom neuen Bund. Neu und überraschend ist vielmehr die Einführung eines bisher nicht bekannten Bundeszeichens. Zunächst hat dieses Zeichen, ähnlich wie die Taufe Johannes' des Täufers, lediglich die Funktion, die Gläubigen Israels gleichsam unter einer Fahne, unter einem Merkmal zu sammeln. Aber bald schon werden beide Zeichen, Taufe und Becher, zu den unterscheidenden rituellen Merkmalen einer sich bildenden neuen Religion.